

Kultur

Nachrichten

Nabu klagt gegen Einheits-Denkmal

BERLIN Der Baubeginn des Freiheits- und Einheitsdenkmals in Berlin könnte sich weiter verzögern. Der Naturschutzbund (Nabu) Berlin hat Klage gegen die Genehmigung eingereicht. Ob die Klage eine aufschiebende Wirkung auf den Baubeginn hat, wie der Nabu erklärte, konnte das Verwaltungsgericht zunächst nicht bestätigen. Dem Nabu geht es um Ausgleichsmaßnahmen für geschützte Fledermäuse, die im Gewölbe unter dem künftigen Denkmalsockel am Berliner Schloss leben. Für das seit Jahren umstrittene Projekt hatte der Bundestag im vergangenen Jahr 17 Millionen Euro freigegeben. Auf dem Sockel des früheren Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmals vor dem künftigen Humboldt-Forum soll eine riesige begehbare Waage entstehen. *dpa*

Tonaufnahmen aus Kolonialzeit

HAMBURG Bisher kaum bekannte Ton-Aufnahmen aus der Kolonialzeit sind Schwerpunkt einer Ausstellung im Hamburger Museum am Rothenbaum. Zu hören sind die Stimmen afrikanischer Insassen deutscher Gefangenenlager im Ersten Weltkrieg. Die Aufnahmen stammen von Linguisten, die die Zwangssituation der Gefangenen für ihre Forschung genutzt hatten. Zwischen 1915 und 1918 entstanden rund 2000 solcher Mitschnitte in 30 deutschen Lagern. *kna*

„Früher war mehr Herzscherz“

Michael Schulte bringt ein neues Album heraus – darauf singt er auch von seiner unbeschwernten Kindheit an der Flensburger Förde

Von Janet Binder

BUXTEHUDE/DOLLERUP Es war das Jahr des Michael Schulte: Nicht nur, dass er 2018 überraschend einen guten vierten Platz beim Eurovision Song Contest (ESC) für Deutschland holte. Bei der Bambi-Verleihung bekam der Wahl-Buxtehuder den Publikumspreis in der Kategorie „Neue Deutsche Musikstars“, er heiratete und wurde erstmals Vater. „Das waren alles ganze besondere und außergewöhnliche Highlights“, sagt der 29-Jährige.

2019 verlief bisher etwas ruhiger. „Beide Jahre kann man zwar nicht miteinander vergleichen, aber ich habe das Gefühl, dass ich dieses Jahr musikalisch noch mehr nach vorne gekommen bin.“ Das liegt auch daran, dass der

„Ich weiß, dass es in ein bis zwei Jahren auch wieder vorbei sein kann.“

Michael Schulte

Singer-Songwriter sich neben seinen vielen Auftritten und seinem Familienleben Zeit nahm, jede Menge Lieder zu schreiben.

Das Ergebnis erscheint an diesem Freitag in Form seines siebten Albums „Highs & Lows“. Herausgekommen sind erneut sehr persönliche Songs. Seine emotionale ESC-Ballade „You Let Me Walk Alone“ hatte er noch seinem verstorbenen Vater gewidmet. Nun ist er selbst Papa und schrieb „Never Let You Down“ für seinen Sohn Luis. Und doch sind die aktuellen Lieder etwas anders als die vorherigen: reifer, mit

mehr Tempo. „Früher war einfach mehr Herzscherz in meinem Leben“, sagt der Künstler. „Für mich ist Songwriting eben auch eine Form der Selbsttherapie. Dieses Mal hatte ich Lust auf schnellere, euphorischere Songs.“ Die neue Richtung kommt gut an. Die bereits veröffentlichte Single-Auskopplung „Back To The Start“ hat mehr als 10 Millionen Aufrufe bei Youtube und über 26 Millionen bei Spotify. „Für viele war ich einfach der ESC-Sänger. Mit ‚Back To The Start‘ haben die Leute gecheckt: Der macht ja wirklich gute Musik.“

Schulte erinnert sich in dem Stück an die Unbeschwertheit seiner Kindheit. Die verbrachte Schulte mit zwei Geschwistern in ländlicher Umgebung in Dollerup bei Flensburg. Sein Vater starb, als er 14 war. Als einziger in der Familie wurde er Musiker, bereits als Jugendlicher veröffentlichte er auf Youtube Videos mit Coverversionen von Hits. „Ich bin sehr bodenständig aufgewachsen“, betont Schulte. Auch deshalb blieb er trotz des Erfolgs der norddeutschen Provinz treu, seit gut zwei Jahren wohnt er in Buxtehude. Ehefrau Katharina kommt von dort. Nach der Geburt von Sohn Luis zog die Familie raus aus der Altstadt. „Meine Frau und ich sind beide Dorfkinder und Fans davon, dass unser Sohn auf dem Land aufwächst.“ Allerdings ist Schulte auch viel unterwegs, im März startet seine „Highs & Lows“-Tour – die bisher größte. Zeitweise will er seine Frau und seinen Sohn mitnehmen. „Wir wollen ausprobieren, ob das funktioniert.“ Er merke nun,



Michael Schulte zu Hause in Buxtehude – hier wohnt er seit gut zwei Jahren. FOTO: C. JASPERSEN/DPA

dass es keine einfache Aufgabe sei, den Musik-Beruf und das Familienleben zu verbinden.

Dass der Erfolg eines Tages auch ausbleiben kann, ist ihm

durchaus bewusst. „Ich weiß, dass es in ein bis zwei Jahren auch wieder vorbei sein kann.“ Solange aber will Michael Schulte die Erfolgswelle genießen – wenn auch in

Maßen: „Ich bin nicht der Typ, der die große Show macht.“ *lmo*

Michael Schulte live: 15. März 2020 in Kiel (Pumpe), 17. März in Hamburg (Große Freiheit 36)

Behinderte Kinder – mit der Kamera aus der Tabuzone geholt

Von Jens Rönnau

KIEL Ein Kind mit nassen Haaren, den Mund leicht geöffnet und mit interessiertem Blick über den Badewannenrand blickend – es ist das Hauptmotiv einer aktuellen Ausstellung im Kieler Atelierhaus. Die Fotokünstlerin Peggy Stahnke zeigt ihre Serie „hautnah“: Kinder in sehr privaten Situationen beim Baden. Dabei vermeidet sie nicht nur jegliche Bilder von Intimbereichen der Porträtierten, sondern auch das deutliche Offenlegen eines Umstands, der alle eint: Die Kinder haben Behinderungen unterschiedlichster Art. Sie leben meist bei ihren Familien, aber auch in Heimen. Oft sieht man überhaupt erst auf den zweiten Blick, dass es bei den Kindern ein Handicap geben könnte.

Solche Bilder bekommt man sonst kaum zu sehen, werden Behinderungen doch

oft als Tabu behandelt – aus Rücksichtnahme, aber auch zur Abgrenzung. „Für eine Gesellschaft, die Menschen durch Bilder zu perfektionieren sucht, stellt meine Arbeit einen Tabubruch dar“, sagt Peggy Stahnke und meint damit nicht nur den Bereich der Werbung. Die 30-jährige Fotografin weiß, wovon sie spricht, denn vor ihrem Studium an der Kieler Muthesis-Kunsthochschule absol-

vierte sie eine klassische Fotografenausbildung.

Schon im Studium widmete sie sich 2013 Kindern mit geistigen und körperlichen Behinderungen. 2017 erhielt Stahnke ein zweijähriges Stipendium, um sich mit diesem Thema intensiver befassen zu können. Nun suchte sie bundesweit nach Familien mit behinderten Kindern, die bereit waren, Einblick in ihre Welt zu geben. Das Baden wählte

Peggy Stahnke als Motiv, weil die Situation für die Kinder besonders entspannt ist und weil viele von ihnen dann ihre sonst nötigen Hilfsgeräte nicht brauchen.

Es war ein aufwendiges Projekt. Schnelles Bildermachen kam nicht infrage. Die Fotografin begab sich in die Familien oder in die betreuenden Einrichtungen und begleitete die Kinder eine Zeitlang, spürte den Bedingungen nach, ließ

die Kamera zu Beginn völlig weg. Bei manchen Familien wohnte sie sogar für ein paar Tage. Das war ihr wichtig, um eine Vertrauensbasis aufzubauen, aber auch, um sich selbst überhaupt mit den speziellen Situationen zurechtzufinden.

„Im Spiegel der Geschichten anderer Menschen suche ich auch nach meiner eigenen Identität“, erklärt sie und spricht damit auch das Thema

Inklusion an, für das sie eine „Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung und der gesellschaftlich geforderten Inklusion“ feststellt. „Jeder“, so Stahnke, „sollte die Chance haben, mit Achtung behandelt zu werden.“

Dass Peggy Stahnke das persönliche Schicksal der dargestellten Kinder durch die Fotoserie nicht bessern kann, ist ihr klar. Aber sie hat bei ihrer Arbeit mit ihnen festgestellt, dass sie sich selbst fallen lassen konnte, dass sie sich in Gegenwart der Kinder wohlfühlte. Diese Nähe kann man den Bildern ansehen. Sie werden dadurch zu einem unaufgesetzt erscheinenden Fürsprecher einer selbstverständlichen Integration von Menschen, die anders sind als die Norm.

Kiel, Atelierhaus im Ansharpark, Heiligendammer Straße, bis 3. November, Do+Fr 15-18 Uhr, Sa+So 12-18 Uhr



Fotokünstlerin Peggy Stahnke wohnte teilweise mit den Familien der behinderten Kinder zusammen, ehe sie die Fotos machte. FOTO: JR